

f

(37)

A.M.D.G. et B.J.V.M.H.

Die Veneris Sancto 1852

1868

Jesus Christus, der leidende Gottmensch, das Muster unserer Feindesliebe.*Pater, dimitte illis, non enim sciunt quod faciunt .*

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun (Luc : 23,34)

So feyern wir denn heute wieder den grossen Trauertag, den Tag, in welchem der Urheber der Natur, der Heiland und Erlöser der Welt, am Kreuze gehangen, und daran unter den grössten Peinen und Schmerzen, gleich dem verächtlichsten Missethäter gestorben ist ! Wenn wir ihn am Kreuze hängend betrachten, und ein wenig auf ihn Acht geben, so werden wir mehre Stimmen vernehmen, die aus seinen letzten Hinzügen aus seinem sterbenden Munde gesprochen wurden. Doch, wenn er zum Vater betet, so scheint er zuerst auf sich selbst zu vergessen, und nur an seine Feinde, an seine Beleidiger, an seine Kreuziger zu denken, und sich um sie zu bekümmern. Denn bevor er sagte : « Mich dürstet ! », bevor er sagte : Mein Gott ! Mein Gott ! warum hast du mich verlassen ! », bevor er sagte : « Es ist vollbracht ! », bevor er sagte : « Vater ! in deine Hände empfehle ich meinen Geist ! » erhob er seine Stimme, und seufzte zum Himmel, nicht um Rache, sondern um Vergebung für seine Feinde, Beleidiger und Kreuziger. « Vater ! spricht er, Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun ! *Pater, dimitte illis, non enim sciunt quod faciunt .* »

Nun, m.l.Z ! weil euch das Leiden Jesu schon öfters zum betrachten vorgestellt worden ist ; weil euch schon mehr als einmal gesagt wurde, was, wie und warum und für wen der Sohn Gottes gelitten hat ; so lasst ihn uns heute auf eine andre Seite betrachten, wie er nämlich auch unter den grössten Peinen und Schmerzen, die er von Seite seiner Feinde gelitten, sie dennoch geliebt und sich an ihnen nicht gerächt hat, sondern sogar ihnen das Böse mit Gutem vergolten, und für sie gebeten hat ; und wie wir ihm in dieser schönen Tugend der Feindeslehre und der Verzeihung der Unbilden nachfolgen sollen. Ich stelle euch also heute den leidenden und sterbenden Jesum dar, als das schönste, erhabenste Muster unserer Feindesliebe : I°Theil. Wie wir diesem Muster gleich den Heiligen nachfolgen können und sollen ; II Theil.

I Theil.

Christus der Herr während seiner Laufbahn auf Erden, begnügt sich nicht damit, dass er seinen Jüngern und Schülern gute, schöne Lehren und Ermahnungen gab, nein, er übte selbst das, was er sagte an Werken aus. So sagte er nicht nur « Seyd demüthig und sanftmüthig ! » sondern er war selbst sanftmüthig und demüthig von Herzen. Er sagte nicht nur : « Seid euren Eltern und Obrigkeitn gehorsam ! ». Nein, sondern er war selbst seinem himmlischen Vater gehorsam, und gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Er sagte nicht nur : « Liebet euren Nächsten, und thut allen Menschen, wo ihr könnt, Gutes ! » Nein, sondern er selbst liebte seine Mitmenschen, und that ihnen Gutes, wie und wo er nur konnte, so dass er auf jedem seiner Schritte, Spuren seiner Güte und seiner Wohlthaten hinterliess. In einem Worte, Jesus Christus begnügt sich nicht damit, leere Worte auszusprechen, er begnügte sich nicht damit, uns den Weg der Tugend und der Gerechtigkeit zu zeigen, sondern er gieng uns selbst auf diesem Wege mit seinem Beispiele voraus.

Und, wie in allen anderen Tugenden, so auch in der Tugend der Feindesliebe. Denn, was die Feindesliebe betrifft, begnügte er sich auch nicht damit, uns zu sagen ; « Liebet eure Feinde, thut Gutes denen die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verläumdten. » Nein, mit diesen Worten, mit dieser heilsamen Lehre begnügt er sich nicht ; sondern er bahnte und zeigte uns den Weg mit seinem Beispiele. Hier besonders dient er uns zum Muster, wie wir nämlich unsre Feinde lieben, und ihnen die Unbilden, die sie uns etwa zugefügt haben, verzeihen sollen, und uns an ihnen nicht rächen sollen. Ohne zu reden, wie liebevoll, wie freundlich, wie gutmüthig er während der ganzen Zeit seines Lebens seine Feinde behandelt hat, betrachten wir nur, wie er in den letzten Stunden, zur Zeit seines Leidens mit ihnen verfahren ist ; dies allein wird ihn uns als das schönste, und das erhabenste Muster unsrer Feindesliebe darstellen.

1°) Kaum hatte sich Jesus im Garten Gethsemani von seiner überaus grossen Angst und Traurigkeit, die ihm einen blutigen Schweiß ausgepresst, erholt, so kam Judas, einer seiner Apostel, einer seiner Vertrauten, und gab ihm den verrätherischen Kuss, indem er sprach : « Sei gegrüsst Meister ! » und überlieferte ihn so seinen geschworenen Todesfeinden in die Hände. Was that nun Jesus ? Macht er ihm etwa harte Vorwürfe ? Ruft er etwa das Feuer vom Himmel über ihn herab, um ihn aufzuzehren ? Gebietet er etwa der Erde sich zu öffnen und den boshafte Verräther lebendig zu verschlingen, und in die tiefsten Abgründe der Hölle zu begraben ? O nein ! er sieht ihn als Freund an, er behandelt ihn als Freund, denn er spricht ja ganz liebevoll, ganz gutmüthig, aber auch ganz voll Mitleiden über seinen Fehltritt, bewegt, zu ihm : « Freund ! wozu bist du gekommen ; mit einem Kusse verräthest du den Menschensohn ? » Erscheint uns da Jesus nicht, als das schönste, als das erhabenste Muster unserer Feindesliebe ?

2°) Nachdem die Kreuzrotte, die mit Schwertern und Prügeln von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes abgeschickt, gekommen war, und das Zeichen, welches ihnen Judas, der Verräther gegeben hatte, gesehen hatten, traten sie hinzu, legten Hand an Jesum, und ergriffen ihn.

Als vor Zeiten der König Ochozias einen Obersten über fünfzig Manne und zugleich die fünfzig Mann, so unter ihm waren, zu dem Propheten Elias sandte, um ihn, den Diener des wahren Gottes, zu sich zu berufen ; da entbrannt der Eifer des Propheten wider sie ; und sprach : « Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel, und fresse dich und deine fünfzig (Mann). Und (sogleich) fiel Feuer vom Himmel, und frass (oder verzehrte) den Obersten und die fünfzig Mann die mit ihm waren. Der König sandte abermals einen solchen Obersten mit fünfzig Mann ; Und auf das Gebet ds Propheten Elias traf sie das nämliche Schicksal, wie die Ersten ; das Feuer fiel ebenfalls vom Himmel, und verzehrte sie.

Wird nun Jesus, in Anschauung der Kriegsrotte, die gekommen ist, um ihn gefangen zu nehmen, und dem Tode zu überliefern, das nämliche thun ? Wird er auch Feuer vom Himmel über sie herabfallen lassen, um sie alle zu verzehren und zu Grunde zu richten ? O nein ! er hätte es zwar thun können, aber er thut es nicht. Er sagte ganz mildreich und freundlich zu ihnen : « Wie zu einem Mörder seyd ihr ausgezogen mit Schwertern und Prügeln, um mich zu fangen. Täglich sass ich bey euch, und lehrte im Tempel, und ihr habt mich nicht ergriffen. » Aber die Liebe zu seinen Feinden zeigte sich bey dieser Gelegenheit besonders durch folgenden Zufall. Als die Abgesandten des Hohenpriester und Aeltesten des Volkes Hand an ihn legten, und ihn ergriffen, so streckte Petrus die Hand aus und, zog sein Schwert, und schlug den Knecht des Hohenpriesters (des Malchus) und hieb ihm ein Ohr ab. Hat nun Jesus das Verfahren des Petrus gut geheissen, gebilligt ? Keineswegs. Denn er spricht zu ihm : « (Petrus) stecke dein Schwert an seinen Ort ! denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder weisst du, dass ich meinen Vater nicht bitten könnte ? Er würde mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken. » Da sehet ihr m.l.Z ! Jesus Christus hätte sich an seinen Feinden rächen können, aber er that es nicht ; ja, im Gegentheil, er erwies ihnen auch Gutes, denn er gieng zum Knechte des Hohenpriesters, und heilte ihm sein Ohr wieder an.

3°) Doch ungeachtet aller Gutmüthigkeit, mit welcher der göttliche Heiland seinen Feinden im Oelgarten begegnete, nehmen sie ihn dennoch gefangen, führen ihn gefesselt und gebunden in die Blutstadt. Und wer kann es beschreiben, welchen Muthwillen die Soldaten und das Volk dort mit ihm getrieben, mit was Schmach und Unbilden, mit was Verachtung und Verspottung sie ihn überladen und wie vielerley Misshandlungen sie an ihm verübt haben. Denket euch nur m.l.Z ! den unfläthigen Speichel, mit dem sie sein heiligstes Angesicht besudelt, die Fetzen mit denen sie seine Augen verbunden, und die Backenstreiche die sie ihm versetzt haben. Sollte man nicht glauben, Jesus werde durch ein Wunder, die Zungen derjenigen die ihn

angespien, erstarren damit sie nicht mehr reden, und die Hände derjenigen die ihm die Augen verbunden und geschlagen haben, erlahmen, damit sie keinen Gebrauch mehr davon machen könnten ? Und doch ! er that es nicht ; er schwieg zu all' der Schmach und Unbilden, zu all' den Verspottungen und Misshandlungen still, und that seinen Mund nicht auf.

Aber, was sage ich ? Er that seinen Mund nicht auf. Doch er redete, aber nur mit Sanftmuth und Gelindigkeit. Der Hohepriester Annas fragte ihn über seine Jünger und über seine Lehre. Und Jesus antwortete ihm : « Ich habe öffentlich vor der Welt geredet ; ich habe immer im Tempel und in der Sýnagoge gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen und ich habe nicht im Verborgenen geredet. Was fragst du mich ? Frage diejenigen welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe : siehe, diese wissen was ich gesagt habe. Als er eben dieses gesagt hatte, gab Einer von den Diener der dabey stand, Jesu einen Backenstreich, und sprach : Beantwortest du so den Hohenpriester ? Und Jesus antwortete ihm ganz freundlich : Habe ich unrecht geredet, so beweise dass es Unrecht sey ; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich ? Sehet, das ist die ganze Rache, die er an seinen Feinden und Uebelthätern bey dieser Gelegenheit verübt hat.

4°) Ach ! wollte Gott es wären jetzt der Leiden genug für Jesu, dem Sohn Gottes ! Allein, die Wuth der Juden ist noch nicht gesättiget, sie sind noch nicht zufrieden, ihn verspottet, mishandelt, mit Fäusten geschlagen und angespien zu haben. Nein, Jesus musste sterben, sagte er auch was er immer wollte. Um ihren teuflischen Zweck zu erreichen, führen ihn die Juden von einem Richterstuhle zum andern, von Annas zu Caiphaz, von Caiphaz zum Pilatus, vom Pilatus zum Herodes ; und von dem wieder zum Pilatus. Dieser untersuchte die Sache recht gut, hörte die Anschuldigungen, die man gegen Jesu vorbrachte alle an, und nachdem er Alles reichlich überlegt hatte, fand er keine Schuld an ihm. Um den Unschuldigen los zu lassen, liess er ihn geisseln, mit Dornen krönen ; er verglich ihn mit einem Räuber, mit einem Mörder, mit dem Barabas in der Hoffnung sie werden lieber von diesem als von Jesu befreit seyn. Allein, die Juden schrien aus voller Wuth : « Lass den Barabas los, und an's Kreuz mit Jesu ! Ich finde aber keine Schuld an ihm ! Es thut nichts, weg mit ihm, an's Kreuz mit ihm ! Und Pilatus hatte die Schwachheit Jesum ihrem Willen zu überlassen und zu kreuzigen. Nun geben sich die Juden zufrieden. Aber Jesus, dem Sohn Gottes stehen jetzt noch grössere Leiden bevor, als alle die, welche er bis dahin zu ertragen hatte. Das Kreuz an dem er sterben sollte war bereit ; er musste es selbst auf seine verwundeten Achseln nehmen und den steilen Calvarienberg hinauf tragen ; jetzt wird er seiner Kleider beraubt. Jetzt wird er auf das Kreuz aufgespannt, und mit stumpfen Nägeln daran geschlagen ; jetzt wird er in seinem Durste mit Essig und Galle getränkt ; jetzt wird ihm mit einem Speer seine hl. Seite geöffnet, und der letzte Blutropfen fliesst hinaus. Jetzt spricht er : « Es ist vollbracht ! »- « Vater ! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. » Jesus stirbt. Nun sehet, die ganze Natur scheint sich an dem Gottesmorde an den Juden zu rächen ; die Sonne die ihr Licht versagte ; die Felsen, die spalteten, der

Vorhang des Tempels der von oben bis unten entzwey riss ; die Sterne die vom Himmel fielen, und die Erde die bebte. Rächt sich aber Jesus auch an seinen Feinden ? – Keineswegs ; im Gegentheil, er fleht zum Vater, um Vergebung für sie : Vater ! vergib ihnen, spricht er kurz vor seinem Tode, denn sie wissen nicht, was sie thun ! » und so sehet ihr, m.l.Z ! dass Jesus während seiner ganzen Leidensgeschichte, sich an seinen Feinden nicht rächte, sie nicht hassete, sondern ihnen noch Gutes erwies, und für sie betete. Und so erscheint er als das Muster unserer Feindesliebe. Wenn er aber hierin unser Muster ist, so sollen wir, gleich den Heiligen, ihm nachfolgen.

II Theil.

Als Gott der Herr im alten Bunde seinen Diener Moyses die Vorschrift gegeben hatte, nach welcher er das heilige Zelt zum Gottesdienste und allen Gerichtschäften dazu machen sollte, sprach er zu ihm : « Schau und mache es nach dem Bild (nach dem Muster), das dir auf dem Berg gezeigt wurde. » So m.l.Z ! hat uns Christus der Herr, der leidenden und Sterbenden Gottmensch auch die Vorschrift gegeben, wie wir unsre Feinde lieben, ihnen die Unbilden, die sie uns zufügen, verzeihen und die Schmähworte, die sie wider uns austossen, mit Geduld und Sanftmuth ertragen, und uns an ihnen nicht rächen sollen. Er ist uns in dieser so schönen Tugend vorangegangen, er hat uns sein Beispiel hinterlassen, und hat uns so den Weg, den wir hierin folgen sollen gezeigt. Daher ruft er uns gleichsam zu : « Schauet mich an, und machet es mit der Feindesliebe, nach dem Bilde, nach dem Muster, welches ich euch auf dem Oelberge, in der Stadt Jerusalem und auf dem Calvarienberge gezeigt habe. » – Er befiehlt es, wir müssen ihm nachfolgen, wenn wir seine Jünger, seine Diener seyn wollen ; wir dürfen uns nicht widersetzen. Er verspricht uns, dass wir Kinder unsres Vaters, der im Himmel ist, seyn werden, wenn wir unsre Feinde lieben, wenn wir Gutes thun denen, die uns hassen, und wenn wir beten für die, welche uns verfolgen und verläumden. – Er drohet uns aber auch, dass wir die Verzeihung unsrer Sünden von seinem und unsrem himmlischen Vater nicht erhalten werden, wenn nicht ein jeder aus uns seinem Bruder von Herzen verzeiht, und folglich, dass wir so, auf diese Art in's Himmelreich nicht eingehen können.

Allein, mir ist m.l.Z ! als hörte ich euch antworten, wenn ich euch das Beispiel Jesu vor Augen stelle : Christus der Herr hat gut zu sagen, und uns die Feindesliebe zu predigen ; wir können ja dies niemals, wie er es konnte ; er war nicht bloß ein Mensch, er war Gott und Mensch zugleich ; folglich war es ihm viel leichter, seine Feinde zu lieben, ihre Beleidigungen zu ertragen, und ihnen zu verzeihen, als uns, die wir pure und schwache Menschen sind. Dies ist Alles sehr wahr m.l.Z ! ich kann es nicht läugnen ; Jesus Christus war Gott und Mensch zugleich, und folglich können wir niemals so vollkommen werden, wie er ; niemals so tugendhaft seyn, wie er ; und mithin jemals so mild, so liebeich,

so freundlich unsre Feinde behandeln, wie er. Dies ist wahr. Es ist aber auch wahr, dass uns Christus die Feindesliebe dringend und unter den Höllenstrafen befiehlt, so ertheilt er uns auch die Gnade, und gibt uns die Mittel in die Hand, dass wir seinen Befehl vollziehen können. Wir brauchen nur die Gnaden, die er uns ertheilt, mitwirken, und die Mittel, die er uns an die Hand gibt, gut zu gebrauchen, und so werden wir leicht erfüllen können, was er uns befiehlt. Uebrigens m.l.Z ! setzen wir den Fall, wir können Christo dem Herrn, weil er Gott und Mensch zugleich ist, in der Feindesliebe nicht nachfolgen ; so müsset ihr es doch gestehen, dass wir Andern, den Heiligen nämlich, die doch auch pure Menschen waren, wie wir es sind, nachfolgen können.

Nehmet z. B . die Apostel ! sie predigten überall im Namen Jesu ; sie werden deswegen eingezogen, in Ketten und Banden gelegt, sie erscheinen vor dem Hohenrath, wo es ihnen verboten wird im Namen Jesu noch zu predigen, sie werden verachtet, verspottet, misshandelt. Haben sie deswegen gescholten über ihre Feinde, geflucht oder sie verwunschen ? Nein , sondern sie schätzten sich glücklich, und waren fröhlich, dass sie um des Namens Jesu Schmach und Unbild leiden konnten. Sie haben also ihren Feinden verziehen, sie geliebt. Und doch waren sie Menschen, wie wir. Wenn sie nun dies thun konnten, warum sollten wir es nicht thun können ?

Nehmet den hl. Stephanus, der erste Märtyrer nach Christus. Er predigte den Juden, und ereiferte sich gegen sie ein wenig zu viel ; so dass sie sich die Ohren verstopften, und ihn nicht hören wollten. Sie waren seines predigens überdrüssig, und wollten ihn aus dem Wege räumen ; sie führten ihn deswegen zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Was hat nun Stephanus gethan ? Hat er seine Feinde, seine Todschläger verflucht, verwunschen ? Nein, im Gegentheil, er hat für sie gebeten, der Himmel wolle es ihnen nicht zur Sünde anrechnen.

Was war nun Stephanus ? War er nicht ein purer Mensch, wie wir ? Und wenn er seine Feinde lieben, ihnen verzeihen und für sie beten konnte, werden wir es auch nicht thun können ? Nehmet so viele hl. Märtyrer - Sie waren pure Menschen, wie wir, und wenn sie verzeihen, ihre Feinde lieben konnten, werden wir es nicht auch thun können !

So könnte ich euch Beÿspiele genug anführen ; allein, ich wähle mir noch ein einziges, welches mir das schönste zu seÿn scheint, weil es gerade an einem Charfreÿtage statt gefunden hat.

Hugo, der einzige Bruder des Johannes Gualbertus wurde von einem Edelmann meuschelmörderich umgebracht. Da schwur sein Vater, nicht nur selbst nicht zu ruhen, bis er diesen Mord mit dem Tode des Mörders gerächt habe, sondern gab auch seinem Sohn den Befehl, dies zu thun, und den Mörder, wo er ihn immer antreffe, umzubringen. Johannes war in seiner wilden Gesinnung ganz bereit den Befehl seines Vaters zu vollziehen. Eines Tages nun, es war am Charfreÿtage, traf er beÿ seiner Rückkehr von einem Landgut, den Mörder seines Bruders, von ungefähr in einem engen Wege, sogleich griff er zum Degen, um ihn zu ermorden. Der Mörder aber, der ihm nicht mehr

entfliehen konnte, warf sich vor ihm vor Angst auf die Knie und bat ihn, mit kreuzweiss übereinander gelegten Armen, um Jesu Christi willen, der am heutigen Tage für uns gestorben ist, und am Kreuze für seine Mörder gebeten hat, um Verschonung und Verzeihung. Diese Erinnerung an den sterbenden Heiland machte einen solchen Eindruck auf Johannes Gualbertus, dass er den Degen sinken liess, dem Mörder die Hand bot und sprach : Was du mir im Namen Christi bittest, kann ich dir nicht abschlagen. Bruder, ich verzeihe dir – Bitte Gott für mich, dass er auch mir meine Sünden verzeihen möge. Und so entliess er ihn. Was war Johannes Gualbertus ? Er war ein purer Mensch, wie wir es sind, und damals auch kein Heiliger, denn er bekehrte sich erst nachher, und wird nun als Heiliger von der Kirche verehret. Wenn er aber als purer Mensch verzeihen konnte, warum sollen wir es nicht können ?

Sermon 37

Dieu nous invite à aimer nos ennemis.

Le Christ sur la croix s'est d'abord occupé des autres. Il a déploré qu'ils ne soient pas capables de reconnaître leurs actes et il leur a offert son pardon. Il a ainsi été un modèle de pardon et d'amour de ses ennemis. Nous devons le suivre dans cette voie.

Le Christ pendant sa vie terrestre a pratiqué toutes les vertus qu'il enseignait. Il a obéi à son père jusqu'à sa mort. À son exemple, l'amour de ses ennemis ne lui a pas permis d'exercer sa vengeance. Il n'a pas châtié Judas, il n'a pas liquidé les soldats qui l'ont arrêté ; il a remise en place l'oreille qu'a coupée Pierre ; il ne s'est pas révolté contre ceux qui l'ont torturé ; il a fait libérer Barabas ; il a pardonné du haut de sa croix à tous ceux qui ont participé à son calvaire.

Dieu a demandé à Moïse de pardonner à ses ennemis et de les aider. Mais ce geste est difficile et contraire à nos habitudes. Nous sommes loin d'être parfaits et pour pouvoir lui obéir il nous a donné sa grâce, et cela a suffi chez les saints ! Ceci a aussi été à la base du comportement des martyrs qui ne se sont pas révoltés contre leurs tortionnaires. Le pardon de ses ennemis est entré dans la geste chrétienne.

Predigt 37

Gott sagt uns dass wir unsere Feinde lieben sollen.

Am Kreuze hat sich Christus zuerst um die Anderen angenommen. Er hat es bereut dass sie ihre Taten nicht erkannt haben und hat ihnen verziehen; er war so ein Muster um seinen Feinden zu verzeihen und sie zu lieben. Wir sollen Ihn auf diesem Wege nachahmen.

Auf seinem irdischen Wege hat Christus alle Tugenden befolgt und sie gelehrt. Er hat seinem Vater bis zum Tode gefolgt. So hat er sich nicht an seinen Feinden rächen können und sie geliebt. Er hat Judas nicht verdammt, Er hat die Soldaten die Ihn gefangen nahmen nicht vernichtet ; Er hat das Ohr das Petrus abgeschnitten hatte wieder an den Platz gebracht ; Er hat sich gegen die Ihn folterten nicht aufgelehnt ; Er hat Barabas befreien lassen ; Er hat am Kreuze allen seinen Widersachern verziehen.

Gott hat Moses befohlen seinen Feinden zu verzeihen und ihnen zu helfen. Wir sind bei Weitem nicht tadellos und um Ihm zu folgen hat Er uns seine Gnade gegeben, und das hat bei den Heiligen genügt! So haben auch die Märtyrer gehandelt die sich nicht gegen ihre Schergen aufgelehnt haben. Seinen Feinden verzeihen wurde ein Zeichen des Christentums.